

Bereits nach kürzester Zeit hatte man deutlich den Eindruck, das Museumsorchester in seinem 5. Sinfoniekonzert im Großen Saal der Alten Oper Frankfurt klinge anders als sonst. Ein körnigeres, offeneres, pointierteres Klangbild würde gezeigt, die Farbigkeit des Verlaufs sei größer und die Sprungbereitschaft in Einsätzen ebenfalls.

Das lag nicht allein an „Alborada del gracioso“, der klangpan-tomimischen Partitur Maurice Ravel's, die für ein Warming-up des Orchesters eigentlich ziemlich diffizil ist. Entscheidend war offensichtlich der Dirigent, dem das Orchester am Ende des Konzerts mit Fußgetrampel applaudierte: Giancarlo Guerrero, der 1969 in Nicaragua geboren wurde und in Costa Rica beheimatet ist. Ein mit Grammys ausgezeichnete Musiker, der wegen Corona erst jetzt wieder in Frankfurt auftreten konnte, wo er bereits für 2020 gebucht war.

Ein die Werkform stark profilierender, rhythmisch exponierter Orchesterleiter, der für das Hauptereignis, das d-Moll-Violinkonzert Aram Chatschaturjans eine Idealbesetzung war. Das 1940 entstandene Werk ist einer der Fixsterne am musikalischen Firmament der einstigen UdSSR gewesen und besteht im Grunde

Alles unter Dampf, ununterbrochen

FR 17.1.

Ein mitreißendes Museumskonzert
mit dem fabelhaften Giancarlo Guerrero
am Pult. Von Bernhard Uske

fast vollständig aus Idiomen der armenischen Heimat des damals 37-jährigen Komponisten. Das Ergebnis ist ein enorm treibender, energetisch aufgebrachter Zustand mit plastischen und griffigen Themen, die in klassischer Dreisätzigkeit durchgeführt werden. Das allein schon müsste das Werk zu einem Renner unter den musikalischen Publikumslieblingen machen.

Und doch empfindsam

Der Zuspruch in Frankfurt war denn auch entsprechend und galt besonders dem kongenial erfassten Solopart durch den 31-jährigen Marc Bouchkov aus Montpellier. Einem Belgier mit russisch-ukrainischem Hintergrund. Er spielte die vierzig Minuten, in denen letztlich ununterbrochen al-

les unter Dampf steht mit Elan und doch empfindsamer Tongebung. Chatschaturjan, dessen ästhetisches Format an sich ohne größere Absicht dem sozialistischen Realismus entsprach, kam trotzdem in Konflikt mit der Zensur, die immer ihre als Weltbild-Dogma getarnte Mischung aus Intriganz und Dummheit beliebig variieren kann: Als Zugabe spielte Bouchkov im Sonntagskonzert ohne weiteren Kommentar eine eigene Komposition auf Grundlage zweier ukrainischer Volkslieder.

Nach der Pause gab es nochmals spanisches Kolorit von Ravel („Rapsodie espagnole“) und Nikolai Rimskij-Korsakow („Capriccio espagnol“): hinreißend und in wachster Verfassung vermittelt durch das Museumsorchester unter seinem inspirierenden Gastdirigenten.

Spanien stand in der Alten Oper im Mittelpunkt

VON MATTHIAS GERHART

Frankfurt – Das geheimnisvolle Land hinter dem Gebirge, „die schöne Wüste unserer Phantasie“ (Herder) – Spanien – beflügelte die Komponisten lange vor dem Phänomen des Massentourismus. Die iberische Halbinsel stand nun im Mittelpunkt des jüngsten Museumskonzertes in der Alten Oper Frankfurt, das vom temperamentvollen Mittelamerikaner Giancarlo Guerrero geleitet und von dem belgischen Geiger Marc Bouchkov solistisch gestaltet wurde.

Das spanisch-exotische Kolorit kommt in den Werken Maurice Ravels opulent zur Geltung. Schon in der kurzen „Alborada del gracioso“ zu Beginn zeigte sich das Opern- und Museumsorchester musikkulturell auf der Höhe – Kastagnetten, Triangeln und Harfen sorgten für eine ganz eigentümliche, versonnene Atmosphäre, ein stimmungsvolles Morgenlied.

Wenngleich eher von tiefgreifender russischer Virtuosität geprägt, hatte auch Aram Chatschaturjans Violinkonzert etwas Südländisches, Lebendiges an sich. Solist Bouchkov zeigte ein kraftvolles, mitreißendes Spiel voller Leidenschaft und riss das Orchester besonders im Finalsatz geradezu mit.

Der zweite Konzertteil gehörte dann vollständig dem spanischen Farbenspiel: Ravels „Rapsodie espagnole“ brachte die spanische Seele in allen Nuancen zum Klingen und forderte von dem resoluten Maestro Guerrero nicht nur in der abschließenden „Feria“ vollen körperlichen Einsatz. Und auch Nikolai Rimsky-Korsakow schuf mit seinem „Capriccio espagnol“ einen gewichtigen musikalischen Beitrag voller Abwechslung und Spannungen.

Das Orchester trumpfte mit opulentem Klangapparat auf und zeigte besonders in den Schlaginstrumenten und Bläsern eine große und gute Präsenz. Und wieder waren es die Morgenlieder, die im Wechsel mit Variationen, einer ausdrucksstarken „Scena e canto gitano“ und einem energiereichen „Fandango asturiano“ Stimmung und südliche Farben im Überfluss brachten.

Online Merker, 17.01.2023

Spanisches Feuerwerk

Wenn ein Land besonders häufig musikalisch vertont wurde, dann ist es Spanien! Von jeher beschäftigte dieses so vielschichtige Land die Komponisten. Von daher war es eine besonders schöne Idee, dieses Spanien in den Mittelpunkt des aktuellen Konzertes der Frankfurter Museumsgesellschaft zu stellen. Als Kontrast gab es dazu die seltene Begegnung mit dem Violinkonzert des Armeniers Aram Chatschaturjan.

Zu Beginn erklang das kurze Orchesterstück „Alborado del gracioso“ von Maurice Ravel, das 1919 uraufgeführt wurde. Es ist eine orchestrierte Version eines der fünf Sätze seiner Klaviersuite „Miroirs“, die Ravel 1904–05 geschrieben hatte. Der spanische Titel könnte frei übersetzt „Morgenlied des Possenreißers“ lauten. Ein „Gracioso“ war eine Figur aus der spanischen Komödie, die verschiedentlich als Hofnarr oder Clown beschrieben wurde, eben der klassische geniale Possenreißer.

Die Musik besteht aus zwei Abschnitten lebhafter Tanzmusik, getrennt durch einen rhapsodischen, ausgedehnten Gesang. Wie das Klavier-Original beginnt das Stück mit Imitationen von Gitarrenmusik, Klangexplosionen wechseln sich ab mit subtilen Soli, etwa im Fagott, welches die Titelfigur charakterisiert. Am Ende kulminiert alles in einem gewaltigen Schlussausbruch des gesamten Orchesters.

[Weiterlesen>>](#)